

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 60 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 80 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 142.

Donnerstag, den 28. November

1918.

Politisches.

Die Reichskonferenz in Berlin.

Im Sitzungssaal der Reichskanzlei hat gestern vormittag 10 Uhr die Reichskonferenz der bundesstaatlichen Minister begonnen. Den Vorsitz in der Konferenz führte der Volksbeauftragte Ebert. Dieser schilderte zunächst die gewaltigen Schwierigkeiten im Transport- und Ernährungswesen und in der Kohlenversorgung und knüpfte daran die Mahnung zum inneren Zusammenhalten aller Bundesstaaten. Das Gesetz über die Wahlen zur Nationalversammlung soll heute, Dienstag, dem Kabinett zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung soll ein Provisorium geschaffen werden, über das in dieser Konferenz beraten werden soll.

Nach der Eröffnungsansprache Eberts erhalteten der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Solf über die auswärtige Lage und Staatssekretär Erzberger über die Waffenstillstandsverhandlungen Bericht. An diese Berichte knüpfte sich eine längere Aussprache.

Die Nachmittagsitzung der Reichskonferenz wurde eingeleitet durch den Volksbeauftragten Barth, der die Konstituante für notwendig erklärte, aber vorerst seien die Arbeiter- und Soldatenräte als Vorparlament berufen. Die Diktatur wolle niemand verlängern.

Nach kurzer Schlussantragsdebatte, in der Minister Hirsch bedauerte, nicht im Namen Preußens gegen die Loslösung preussischer Gebietsteile protestieren zu können, wurde auf Vorschlag Eberts folgendes Resümee als Ergebnis der Verhandlungen angenommen:

1. Die Aufrechterhaltung der Einheit Deutschlands ist ein dringendes Gebot. Alle deutschen Stämme gehen geschlossen zur deutschen Republik. Sie verpflichten sich, lediglich im Sinne der Reichseinheit zu wirken und separatistische Bestrebungen zu bekämpfen.
2. Die Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung wird allgemein zugestimmt, ebenso der Absicht der Reichsleitung, die Vorbereitungen zur Nationalversammlung möglichst bald durchzuführen.
3. Bis zum Zusammentritt der Nationalver-

sammlung sind die Arbeiter- und Soldatenräte die Repräsentanten des Volkswillens.

4. Die Reichsleitung wird ersucht, auf die schnelle Herbeiführung eines Präliminarfriedens hinzuwirken.

Staatssekretär Müller vom Reichsarbeitsamt schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird:

Am das Wirtschaftsleben Deutschlands aufrecht zu erhalten, die unge störte Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland zu sichern und die deutsche Volksrepublik in In- und Auslande kreditfähig zu erhalten, ist das Fortarbeiten aller Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute auf der bisherigen Grundlage und in der bisherigen Form unbedingt erforderlich. In Uebereinstimmung mit den Vertretern der deutschen Einzelstaaten erklärt daher die Reichsregierung, daß jeder Eingriff in die geschäftliche Tätigkeit der Kreditanstalten zu unterbleiben hat.

Staatssekretär Schiffer vom Reichsschatzamt wies auf das Gefährliche der Finanzzustände des Reiches hin und forderte aus rein praktischen Gründen die Nationalversammlung.

Ebert appellierte in seinem Schlusswort an die Besonnenheit der Arbeiter und Soldaten und sagte, die deutsche Arbeiterschaft möge der Welt zeigen, daß 50 Jahre der Erziehung zur Selbstzucht durch die Sozialdemokratie nicht verloren gewesen seien. Die Berichte der heutigen Sitzung machten es allen zur Pflicht, für die neue Republik die staatsrechtliche Festigung in der Nationalversammlung zu schaffen.

Mit einem Dankeswort an die Versammelten schloß Ebert die Reichskonferenz.

Zur Vorgeschichte des Ultimatums an Serbien.

Im Berlin, 26. Nov. Der Wiener Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ meldet: Zu den Enthüllungen der bayerischen Regierung wird an maßgebender Stelle erklärt, daß v. Bethmann Hollweg, v. Jagow und Zimmermann formell guten Glaubens waren, als sie versicherten, das Ultimatum an Serbien nicht gekannt zu haben. Der Wortlaut des Ultimatums ist nach dieser Darstellung in Wien ohne jede Mitwirkung Deutschlands aufgesetzt und allerdings zweimal 24 Stunden vor seiner Uebersendung in Belgrad dem Wiener deutschen Botschafter ausgehändigt

worden. Der Botschafter von Tschirschky ließ aber den Wortlaut kassiert per Bahn durch einen Leibarzt nach Berlin bringen, wo er dem Staatssekretär des Auswärtigen und der deutschen Regierung fast genau zu derselben Stunde bekannt wurde, wie der serbischen Regierung in Belgrad. Auf dem Drahtweg ist der Wortlaut bestimmt nicht nach Berlin weitergegeben worden. Von Jagow und Zimmermann sind aber über den eigentlichen Inhalt des Ultimatums, weil er keine Möglichkeit zum Ausweg ließ, aufs peinlichste überrascht gewesen und haben dem Grafen Berchtold kein Geheimnis daraus gemacht. Der Name des eigentlichen Urhebers dieses Ultimatums wird vielleicht eine kleine Ueberraschung werden. Von deutscher Seite steht eine Veröffentlichung hierüber in nächster Zeit bevor. Der neue deutsch-österreichische Gesandte in Berlin Dr. Ludo Hartmann hat unter Mitwirkung von Dr. Viktor Adler und Dr. Bauer das Archiv des österreichischen Auswärtigen Amtes gründlich überprüft und zweifellos den Eindruck gewonnen, daß von Berlin stark und immer stärker gedrängt wurde, das Kriegsglück aufzuhalten. Hartmann wird die von ihm aufgefundenen Dokumente alsbald veröffentlichen. Es werde sich zeigen, wo die Hauptschuld liegt. Hörsdörff wurde so unzureichend informiert, daß er erklärte, nicht mobilisieren zu müssen, weil Serbien doch nachgeben würde.

Herr von Bethmann-Hollweg zur Vorgeschichte des Krieges.

Im Berlin, 27. Nov. Der frühere Reichskanzler von Bethmann-Hollweg äußerte sich einem Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gegenüber zu der Veröffentlichung der bayerischen Regierung. Er hob u. a. hervor, daß die deutsche Regierung den Wortlaut des österreichischen Ultimatums an Serbien in der Tat nicht gekannt habe. Er persönlich habe dieses Ultimatum für zu scharf gehalten und der österreichischen Regierung in der denkbar schärfsten Form zu erkennen gegeben, daß Deutschland zwar bereit sei, seine Bundespflicht zu erfüllen, daß es die deutsche Regierung aber ablehnen müßte, sich von Oesterreich-Ungarn durch die Nichtbeachtung seiner Vorschläge in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen. Zu diesen Ratschlägen gehörte u. a. die energische Aufforderung an das Wiener Kabinett, die zwischen ihm und Petersburg ent-

stehen, doch tapfer zwang sie sich zu einem lauten Lachen.

„Aber Vater, sprich doch nicht so! Ueberhaupt, die Kollegen, Du weißt doch, wie wenig Zeit sie alle haben. Die Proben, die Stunden, die sie geben, nehmen sie völlig in Anspruch.“

„Aber am Sonntag hätte man doch einen wohl kommen können, ich wüßte doch gern, was der neue Kapellmeister für ein Herr ist, ob er etwas kann, was er leistet, und was für Opern für den Winter in Aussicht genommen sind. Na, das werde ich ja nun heute alles erfahren. Ich melde mich erst bei dem Direktor und dann bei dem Kapellmeister.“

Sie waren an der Haltestelle angekommen, und da die Bahn eben heranzuhr, stieg der alte Herr rasch ein.

Bekommen sah Maria dem fortrollenden Wagen nach. Die Angst stieg wieder in ihr empor. Was sollte werden, wenn der Vater nicht die Kraft besaß, ferner seinen Beruf auszufüllen. Vermögen hatten sie nicht, und Hans, ihr Bruder, brauchte noch immer Geld. Wenn der erst nur einmal so weit gewesen wäre, daß er den monatlichen Zuschuß entbehren könnte. Wie lange mochte das noch dauern?

Seufzend wandte sich Maria und schritt heimwärts. Die Gliederhede, die das kleine Besitztum umgab und den Abschluß gegen die Landstraße zu bildete, zeigte schon recht bedeutende Lücken. Man konnte von der Straße aus nun den ganzen Garten so ziemlich übersehen.

Es war ein schöner, sonniger Tag, die Luft erschien selten durchsichtig, klar und rein. Die

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Lange stand sie träumend still und dachte über die Worte nach, die Linda ihr heute zugerufen und die plötzlich den Schleier fortgezogen, der gleichsam über ihrer Seele gelegen. Sie fühlte ihr Herz bestig pochen bei dem Gedanken, daß noch jemand außer Linda etwas an ihrem Benehmen gemerkt haben könnte. Doch sie beruhigte sich und nahm sich vor, künftig recht auf der Hut zu sein. Niemand dürfte ahnen, wie es um sie stand.

Maria trat vom Fenster weg und betrachtete dann lange und aufmerksam das Bild der verstorbenen Mutter, das über dem Sofa hing.

„Also auch Du darfst Deinem Herzen nicht folgen bei der Wahl des Gatten — arme Mutter“, flüsterte sie.

„Deshalb gingst Du wohl manchmal so still und traurig im Hause umher! Und manchmal sah ich Dich weinen, wenn Du Dich unbeobachtet wähest. Brennt denn die Wunde so lange? — Hatte ich ihn wohl recht lieb, Deinen Verlobten? Ob er noch lebt? — Ach Mutter wärst Du doch noch bei mir! Mit Dir könnte ich alles besprechen, was mich bedrückt!“

Noch lange stand Maria vor dem Bilde. Aber so viel sie auch fragte, es kam keine Antwort.

II.

Es herbstellte. Der Altweibersommer mit seinen blühenden Silberfäden machte sich überall

bemerkbar. Zwar waren die Tage noch sommerlich warm, aber die Nächte brachten eine empfindliche Abkühlung, und am Morgen lagen die vom Frost gepflückten Blätter am Boden. Die Blumen neigten traurig die Köpfe, der Nachtfrost brachte ihnen den Tod.

Es war ein sonnenklarer Oktobertag, als Meister Engemann, den Violinkasten in der Hand, aus dem Hause trat. Er wollte zum ersten Male nach der überstandenen Krankheit zur Stadt fahren, um seinen Beruf wieder aufzunehmen.

„Fühlst Du Dich auch wirklich kräftig genug, Vater, und den Anforderungen gewachsen, die nun wieder an Dich heran treten?“ fragte Maria, die neben ihm schritt und ihm bis zur elektrischen Bahn das Geleit gab.

Er schüttelte traurig den Kopf.

„Gar nicht kräftig fühle ich mich, aber ich war schon zu lange weg, und muß nun versuchen, mich zurechtzufinden. Du weißt, die Saison hat längst begonnen, und wenn man so untätig sitzt, wird man bald zum alten Eisen geworfen. Leute gibt es ja genug, die froh sind, wenn sie sich auf den Platz setzen dürfen, den ein anderer vorher eingenommen hat. Sie lauern förmlich darauf, und freuen sich, wenn einer nicht mehr mit tun kann, denn dann ist die Reihe an ihnen. Ich wundere mich schon lange, daß keiner der Kollegen einmal herauskam, um mir zu sagen, wie es steht, daß keiner sich erkundigte, wie es mir geht. Es scheint, man hat mich schon ganz und gar vergessen.“

Maria fühlte eine heiße Angst in sich empor-

standenen Mißverständnisse zu beseitigen. Die deutschen Bemühungen seien aber durch die plötzliche Generalmobilisation Rußlands zum Stillstand gekommen, da diese Generalmobilisation den Weltkrieg bedeuten mußte. Der deutschen Regierung die Schuld am Kriege aufzubürden, hiesse die Gegner für schuldlos erklären, die jahrelang vereinbarte Pläne hatten, die nur bei kriegerischer Verwicklung verwirklicht werden konnten. Der frühere Reichkanzler erinnerte ferner an die Enthüllungen des Suchomlinow-Prozesses, an die seit 1871 getriebene Revanchepolitik Frankreichs und die systematisch betriebene Aushöhlung der Stellung Oesterreichs auf dem Balkan, die sich der ausgesprochenen Unterstützung Englands erfreute. Diese Situation mußte für Deutschland lebensgefährlich werden, zumal die internationalen Grundsätze, die heute eine Rolle spielen, erst im Laufe des Krieges durch Wilson aufgestellt worden seien. Zu der Frage, wie es möglich gewesen sei, daß die Schuld Deutschlands am Kriege zur Ueberzeugung fast der ganzen Welt werden konnte, sagte der Kanzler: Ich sehne den Tag herbei, wo ich dazu beitragen kann, vor einem unparteiischen Staatsgerichtshof, dem allerdings von beiden Seiten alles Material zur Verfügung gestellt werden mußte, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Auch Herr von Bethmann-Hollweg hält die Veröffentlichungen der bayrischen Regierung für wenig geeignet. Bezüglich Elsaß-Lothringens bemerkte der Kanzler, daß sich die Politik Frankreichs seit 1871 unverrückbar auf die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens gerichtet habe und daß die deutsche Regierung es nicht verstanden habe, durch eine entsprechende Behandlung der Bevölkerung Elsaß-Lothringens mit dem Deutschen Reich zu verschmelzen. Vor allem müsse Deutschland zugestehen, daß es durch die Mängel seines nationalen Charakters und durch die Sünden seines allgemeinen Gebahrens zu der politischen Hochspannung beigetragen habe. Worte, die als Proklamation gedeutet werden konnten, sind wiederholt von deutscher Seite gefallen. Die alldeutschen Freibreien haben uns im In- und Ausland den größten Schaden zugefügt, und vor allem war es die sogenannte Flottenpolitik, die uns in verhängnisvolle Gegensätze geführt hat. Dazu kamen die mannigfachen Mängel unserer inneren Politik. Herr von Bethmann-Hollweg erwartet von der Weltgeschichte, daß sie den Richterpruch fällen werde.

Bedrohende österreichische Enthüllungen.

Wien, 27. Nov. Der deutsch-österreichische Staatsrat hat mit der tschechischen und ungarischen Regierung Verhandlungen eingeleitet zwecks gemeinsamer Veröffentlichung diplomatischer Dokumente zur Untersuchung der Kriegsverantwortlichkeit und der Kriegführung. Es soll u. a. auch untersucht werden, ob gewisse österreichische Höchstkommandierende ihre Amtsbefugnisse überschritten und zwecklose Kampfhandlungen eingeleitet haben. Die diplomatische Untersuchung soll sich insbesondere gegen den Grafen Berchtold und den Grafen Czernin richten. (Voss. Ztg.)

Die verhängnisvolle Frühjahrsoffensive.

Wien, 27. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus dem Haag: Aus diplomatischen Kreisen wird folgendes mitgeteilt: Noch vor Beginn der deutschen Offensive im Frühjahr 1918 hatten vertrauliche Verhandlungen zwischen englischen und französischen Stellen und österreichisch-ungarischen offiziellen Vertretern das Resultat erzielt, daß man auf der Seite der Alliierten bereit war, über einen Frieden in Erörterungen

Blätter lagen haufenweise am Boden, und immer noch kamen neue dazu. Leise sanken sie hernieder auf die feuchte Erde, der ein herber Geruch entstieg.

Nur Astern, Akeben und ein paar Sonnenblumen blühten noch und kleine Büschel Vergißmeinnicht standen blaß in den Beeten.

Maria bückte sich und pflückte einen winzigen Strauß der blauen Blümchen, die sie im Gürtel befestigte. Sie ging in dem raschelnden Blätterhaufen herum. Endlich holte sie sich eine Handarbeit und setzte sich auf die Gartenbank neben der Laube. Emsig zog sie den Seidensaden durch das feine Gewebe. Sie mochte etwa eine halbe Stunde gearbeitet haben, als sie plötzlich lausend den Kopf hob. Außerhalb der Hecke wurden Stimmen laut, die sie zu kennen schien, denn blitzschnell sank die Arbeit in den Schoß und — ihr selbst wohl unbewußt, fuhr sie mit der Hand jäh nach dem klopfenden Herzen, während eine helle Röte ihr Gesicht überflamte. Sie wollte aufstehen, davon eilen — aber für den Augenblick mußte sie sitzen bleiben, sie konnte nicht anders. Als aber die Gartentür aufgerissen wurde und zwei Herren direkt auf Maria zuschritten, stand sie doch völlig ruhig und aufrecht neben der Bank und reichte den Ankommenden lächelnd die Hand. Niemand merkte ihr die Erregung an, in der sie sich vorher befunden hatte, nur ein rosiger Schimmer lag noch auf ihren Wangen. Der eine der beiden Herren, ein lustig aussehender junger Mann mit hellen, treuherzig blickenden Augen, rief schon von weitem: „Grüß Gott, Cousinchen, wie gehts? Wir haben den

einzutreten und zwar unter Bedingungen, die für die damaligen Verhältnisse immerhin sehr günstig waren. Darauf erschien die Note des Grafen Burian, die ja die Kriegführenden zur Konferenz über die Friedensfrage einladen wollte. Ein Hindernis für diese Bestrebungen aber bildete Ludendorff, der den österreichisch-ung. Diplomaten antwortete: Laßt uns siegen! 24 Stunden später begann die deutsche Offensive. (Berl. Tgbl.)

Stegemann über den Rückzug.

Bern, 24. Nov. Hermann Stegemann schreibt im „Berner Bund“: Es gibt wohl kein kriegsgeschichtliches Beispiel für den deutschen Rückzug, den Rückzug eines Heeres, das 50 Monate als die Ausfalltruppe einer belagerten Festung kämpfte und größte Siege an seine Fahnen heftete, um schließlich auf der Wahlstatt allein gelassen, nach Aufhören aller Rohstoffe und Verwaltungsmittel, entwaßnet von dem Glacis, das es an der Sambre, Schelde und der Maas behauptet hatte, über den Rhein abziehen zu müssen. Die Kapitulation hat dem Weltkrieg als solchem ein Ende gemacht, aber die Heimkehr des Heeres, das seit Tannenberg, an den Masurenseen, bei Lodz, Krosno, Praszna und Brest-Litowsk-Bielsk gekämpft hat, das die Schlachten in Rumänien, Serbien und in Italien geschlagen und das gewaltige Ringen an der Westfront vier Jahre bestanden hat, bis der von dem Weltmeer gespeisten Alliance der Westmächte durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten eine Ueberlegenheit zuwuchs, die nicht mehr ausgeglichen werden konnte, und der letzte verzweifelte Ausfall gegen das Glacis zurückgeworfen wurde, dieses mehr und mehr zum Volksheer gewordene Heer, hat keinen Grund, gesenkten Hauptes abzugeben.

Deutsche Mittelmeer-U-Boote auf der Heimreise.

Kopenhagen, 27. Nov. Aus Lerwick auf der norwegischen Insel Stord wird gemeldet, daß dort gestern alle deutschen U-Boote eingelaufen seien. Sie kamen aus dem Mittelmeer und waren vollkommen ohne Kenntnis der Ereignisse in Deutschland, da sie fünf bis sechs Wochen ununterbrochen auf offener See gewesen sind. (Kol.-Anz.)

Die Besetzung der Rheinpfalz.

Karlsruhe, 27. Nov. Wie wir erfahren, rücken die Truppen der Entente am 30. November in die südliche Pfalz ein und am 4. Dezember in die nördliche Pfalz. Die deutschen Verwaltungsbehörden sollen während der Besetzung der Pfalz ihren Pflichten weiter obliegen. Die Jahrgänge 1898 und 99 erhielten Befehl, spätestens bis zum 28. November bei ihren Ersatztruppenteilen rechts des Rheins einzutreffen. Staatssekretär Erzberger telegraphierte, daß für die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen dem rheinischen Gebiet und der Pfalz gemäß den Waffenstillstandsbedingungen Gewähr geleistet sei. (Berl. Tgbl.)

Englische Schiffe in Hamburg erwartet.

Hamburg, 27. Nov. In der letzten Nacht ist an die zuständigen Hafenämter die Mitteilung gekommen, daß in den nächsten Tagen englische Kriegsschiffe in deutschen Häfen eintreffen werden, um die in Deutschland gefangenen Engländer in die Heimat zurückzuschaffen. Auch in Hamburg werden englische Dampfer zu diesem Zweck erwartet. Sobald die englischen Schiffe in die deutschen Häfen einlaufen, soll das Kriegsministerium davon benachrichtigt werden, so daß mit der Ein-

schönen Nachmittag zu einem kleinen Ausflug benutzt; mein Freund Joachim hat eine besondere Schwärmerie für solche sonnenklare Herbsttage wie heute einer ist! Nicht wahr?

Er wandte das fröhliche Gesicht seinem Begleiter zu, der eine auffallend schöne, elegante Erscheinung war. Das ernste Gesicht mit den grauen, stillen, seelenvollen Augen war so ebenmäßig, in seinen Linien, daß es seinen Eindruck nicht verfehlen konnte. Joachim hielt lächelnd, indem er sich an Maria wandte: „Ja, ich wandere gerne im Herbst, es hat immer einen ganz besonderen Reiz für mich.“

Maria, an der auch der schärfste Beobachter nicht eine Spur von Erregung hätte bemerken können, lud die Herren mit völlig ruhiger Stimme ein, Platz zu nehmen, und sagte dann heiter: „Das ist hübsch von Dir, Better Max, daß Du uns nicht ganz vergißt, daß Du uns manchmal besuchst, obwohl ich mir denken kann, daß Du Dir eigentlich angenehmeren Zeitvertreib wähltest.“

Er legte komisch betuernd die Hand aufs Herz: „Du bist zu bescheiden, Cousinchen! Eine Stunde mit Dir zu plaudern ist für mich der angenehmste Zeitvertreib, den ich mir denken kann, und außerdem übt Euer reizender Garten auf mich immer eine besondere Anziehungskraft aus.“

„Ehrlich schmeichelt, mein Herr Ingenieur, sagte Maria lachend, und Better Max konstatierte bei sich, daß ihr das Lachen bezaubernd stand. Deshalb rief er rasch: „Weißt Du, Maria, Du solltest eigentlich viel mehr lachen! Glaube mir, Du siehst blubbühlig aus mit Deinen Grübchenwangen, noch viel schöner, als wenn Du ernst

schiffung der Kriegsgefangenen sofort begonnen werden kann. (Morgenpost.)

Englische Kriegsschiffe auf dem Wege nach Kiel.

London, 26. Nov. Reuter meldet: Englische Kriegsschiffe sind heute nach Kiel ausgelaufen. Eine Flottille Minensucher ist auf dem Wege nach Kopenhagen, um die Zohritinne Elsenor—Sund—Kiel für große Schiffeinheiten, welche folgen, freizumachen.

Rotterdam, 26. Nov. Zu den großen nach Kiel gehörenden Schiffen wird „Herkules“ gehören. Der befehlührende Admiral soll sich, wie gemeldet wird, davon überzeugen, daß die deutschen Schiffe in Kiel und Wilhelmshaven ordnungsmäßig entwaßnet werden. (B. Z.)

Deutsche Einladung an Wilson.

Berlin, 27. Nov. Wie der „Kol.-Anz.“ hört, wird von einflussreichen Kreisen auf die Regierung dahin eingewirkt, daß von deutscher Seite eine Einladung an den Präsidenten Wilson gerichtet werde, auch Deutschland oder einen deutschen Hafen zu besuchen, falls er sich zur Friedenskonferenz nach Europa begeben sollte.

Der Ruf nach neuen Männern.

Genf, 27. Nov. Der „Petit Parisien“ läßt sich von seinem nach München entsandten Spezialberichterstatter melden, Kurt Eisner sei nach Berlin gegangen, um zu verlangen, daß nicht nur Eolf und alle Beamten des alten Regimes entfernt werden, sondern daß alle Persönlichkeiten, welche für die im bayrischen Ministerium des Äußeren gefundenen Dokumente verantwortlich seien, vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden. (Voss. Ztg.)

Localnachrichten.

Abstein, den 27. November 1918.

— Die Auszahlung der Heeresbezüge findet am Freitag, den 29. ds. Mts., vormittags von 9—11 Uhr im hiesigen Postamt statt.

— Die Einführung des achttündigen Arbeitstages in Abstein. Nachdem die hiesigen Lederfabriken die achttündige Arbeitszeit vor einigen Tagen eingeführt haben, hat auch die Buchdruckerei der „Absteiner Zeitung“ jetzt schon auf Verfügung des Tarifamtes der Deutschen Buchdrucker dasselbe getan.

Herr Dr. Spengler schreibt uns: „... In der „Absteiner Zeitung“ Nr. 141 vom 26. cr. befindet sich eine auf mich Bezug habende Mitteilung des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrates, die nicht den Tatsachen entspricht, ich bitte daher um Aufnahme nachstehender Berichtigung in der nächsten Auflage Ihrer Zeitung: Die beschlagnahmten Lebensmittel sind Eigentum der aus 22 Teilnehmern bestehenden Speisegemeinschaft (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) der Kriegsnachrichtenstelle Antwerpen des Generalstabes des Heeres, die ich laut schriftlichem von genannter Dienststelle und dem Soldatenrat Nachen unterstempeltem Ausweise nach Frankfurt a. M. zu überbringen hatte, von wo aus sie nach dem neuen Sitz der Nachrichtenstelle weitergeleitet werden sollten. Die Kriegsnachrichtenstelle, die stets auf Selbstbeschaffung der Lebensmittel angewiesen war, da ihr von militärischen Magazinen nichts geliefert wurde, hat diese Vorräte seit längerer Zeit im belgisch-holländischen Grenzzonegebiet rechtmäßig käuflich erworben und mit nach Deutschland genommen in der Erwägung, daß dadurch die weitere Ernährung ihrer Mitglieder ohne Belastung der Heimat sichergestellt werde,

bist, findest Du nicht auch, Achim?“ wandte er sich in seiner lebhaften Weise an seinen Freund, der mehr aus Höflichkeit als aus Ueberzeugung, er hatte Maria nicht angesehen, zustimmend nickte. „Ich finde überhaupt,“ sagte er dann ruhig, daß das gnädige Fräulein viel zu ernst ist für ihre Jugend.“

„Ach was, sei doch nicht so steif“, fuhr Max dazwischen. „Das gnädige Fräulein“ ahnte er ihm nach und machte eine komische Verbeugung. „Sag halt Fräulein Maria, das klingt doch viel schöner!“

Maria war sehr rot geworden bei den Worten ihres Betters. Dieser aber merkte davon nichts, nur die stillen, ernsten Augen des Assessors ruhten sekundenlang auf dem erglühenden Gesicht des jungen Mädchens. Max plauderte in seiner lebhaften Weise weiter: Uebrigens Cousinchen, bilde Dir nur ja nicht ein, wir wären eigens hier herausgefahren, um mit Dir zu plaudern! Nach dem Befinden des Onkels, Deines lieben Vaters, wollte ich mich erkundigen. Wie geht es ihm?“

Maria seufzte tief auf.

„Er macht mir rechte Sorge. Er sieht sehr gealtert aus, und die Kräfte wollen ihm nicht zurückkehren trotz aller Stärkungsmittel, die wir schon versucht haben. Er ist auch stets so mühsam, er fürchtet immer, seinen Beruf nicht mehr ausfüllen zu können, und das wäre für ihn das Schlimmste. Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, was das werden sollte, wenn Vater ohne seine geliebte Rusli leben müßte, wenn er nicht mehr mitun könnte. Denn unlätig dasitzen bringt der unermüdblich tätige Mann wohl nicht fertig.“ (Fortf. folgt.)

und daß es überhaupt zweckmäßig sei, möglichst viel Lebensmittel mit in die Heimat zu bringen. Demgemäß ist der Transport von Aachen bis Idstein von allen Arbeiter- und Soldatenräten ungehindert durchgelassen worden. Die bei Dr. Klein abgeladenen Koffer sind vom hiesigen Soldatenrat revidiert worden und enthalten lediglich Privatsachen. Hochachtend Dr. Spengler.

— **Zuschrift.** Da die in Nummer 141 sich befindende, auf mich bezügliche Mitteilung den Anschein erweckt, daß ich durch meinen Schwiegerjohn Dr. Spengler mir besondere Vorteile im Bezug von Nahrungsmitteln verschafft hätte, versichere ich zur Berichtigung der völlig unbegründeten und unrichtigen Notiz aufs Bestimmteste: 1. daß mein Schwiegerjohn keinerlei Auftrag von mir zur Beschaffung von Lebensmitteln für mich hatte, 2. daß ich von dem in Rede stehenden Lebensmitteltransport, da er mich ja in keiner Weise etwas anging, keinerlei Ahnung hatte, 3. daß ich keine anderen Quellen zum Bezug von Lebensmitteln habe und benutze als die übrigen Bürger von Idstein auch. Dies zur Wahrung meiner persönlichen und der auf meiner Stellung zu meinen Kranken beruhenden öffentlichen Interessen. Sanitätsrat Dr. Klein.

— **Die Truppendurchmärsche** beginnen so langsam auch im hinteren Taunus. Gestern war eine Kolonne hier im Quartier und heute nachmittag durchzog Artillerie — 280 Mann — mit Bagage- und Futterwagen, aber ohne Geschütze unsere Stadt, um in Wörsdorf Quartier zu beziehen.

— **Verlauf von Heeresmaterialien in Mainz.** In der Armeekonservensfabrik Mainz stehen nachstehend aufgeführte Gegenstände zum Verkauf: Bandseisen, Drahtstifte, Dübelstifte, Bretter, Eisenornat, Schwefelantimon, Schwefelblüte, Talkum, Asbest, Kumeronharz, Magnesia, Zeresin, Papier in Rollen und in Blättern, Kalkstein, Gummiarabikum in Körnern, Pergamentpapier in Rollen und in Blättern, braune Lederpappe und Hochglanzpappe. Angebote auch auf Teilmengen sind bis zum 2. Dezember 1918 bei der Verwaltung der Fabrik einzureichen. Besichtigung der Materialien ist jederzeit gestattet. Verpackung wird mitgegeben. Interessenten des Handelskammerbezirks werden von der Handelskammer hierauf besonders hingewiesen. Näheres ist von der Geschäftsstelle der Handelskammer, Adelsheidstraße 25, zu erfahren.

— **Versteigerung von Heeresmaterialien in Mainz.** Beim Artillerie-Depot Mainz werden von Mittwoch, den 27. d. Mts. ab am Freitag täglich vormittags von 9—12 Uhr nachstehende Gegenstände öffentlich versteigert: Fahrzeuge, Proben, Räder, Reifeln, gebrauchte Geschütze, Handwerkszeug, Metalle, hölzerne Kassetten, Feldschmieden, Schlitten usw. Interessenten des Handelskammerbezirks Wiesbaden werden hierauf besonders hingewiesen.

— **Ergänzungs- und Ersatzwahlen zu Gemeindevertretungen, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistagen, Provinziallandtagen, Vertretungen der Zweckverbände** finden nach einer Verordnung der preussischen Regierung vom 18. November bis zu der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des kommunalen Wahlrechts nicht statt. Die Wahlzeit für diejenigen Vertreter, für die die Ergänzungswahlen nötig gewesen wären, wird bis zu der nach der neuen gesetzlichen Regelung erfolgten Wahl verlängert.

— **Keine Fortführung oder Internierung.** Es ist im Laufe der letzten Tage bereits mehrmals ausgeführt worden, daß die verbreiteten Gerüchte, der Verband habe durch die Waffenstillstandsbedingungen das Recht, die im waffenfähigen Alter stehenden Personen zu internieren und abzutransportieren, jeder Begründung entbehren. Das Waffenstillstandsabkommen untersagt vielmehr die Fortführung von Einwohnern und schützt ihr Eigentum. Zur Beruhigung sei hier nochmals mitgeteilt, daß die Waffenstillstandskommission in Spaß über die folgenden das Rheinland und die Brückenköpfe besonders angehenden Punkte Uebereinstimmung herbeigeführt hat:

Für die besetzten Gebiete gilt, daß alle demobilgemachten Personen einschließlich der Offiziere dort verbleiben oder zurückkehren können, wenn sie vor dem Kriege dort ihren Wohnsitz hatten. Ueber die Art der Besatzungstruppen ist noch nichts verfügt. Dagegen besteht vollkommene Uebereinstimmung, daß die deutsche Verwaltung während der Besetzung bestehen bleibt. Der Schutz des Eigentums und der persönlichen Freiheit ist gewährleistet.

Gestern waren wieder Gerüchte in Mainz verbreitet, die männliche Bevölkerung sei in bereits besetzten Gebieten durch den Feind interniert worden. Auf eine Nachfrage bei den zuständigen Stellen wird mitgeteilt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren.

Aus nah und fern.

Hofheim, 25. Nov. Als heute nachmittag vom Felde zurückkehrende Kraftwagen hier durchfuhren, hängte sich der 9 Jahre alte Sohn des Schlossers Ph. Westenberger an eines der schweren Lastautos. Plötzlich fiel er herab und schlug dabei

Oeffentliche Volksversammlung für Idstein und Umgegend.

Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im „Goldenen Lamm“, zu Idstein eine

Öffentliche Volksversammlung

statt.

Fräulein Toni Sender = Frankfurt a. M. spricht über:

„Die gegenwärtigen Zeitereignisse und welche Aufgaben haben wir zu erfüllen.“

Männer und Frauen vom werktätigen Volk erscheint in Massen.

Die Parteileitung der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Höchst.

Vorschußverein zu Idstein, e. G. m. u. H.

Es ist bereits vor mehreren Jahren bei uns ein Talons über:

M 200.— 3 1/2 % (vorm. 4 %) preuß. Konfol. Staatsanleihe v. 1882 Lit. F. Nr. 198259

zur Besorgung des neuen Zinscheinbogens abgegeben worden.

Da der Eigentümer bis heute denselben bei uns nicht abgeholt hat, fordern wir ihn hiermit dringend auf, sich unter Vorlage des hierzu gehörigen Mantels als rechtmäßiger Eigentümer bei uns zu legitimieren und den Zinscheinbogen alsdann gegen Erstattung der Unkosten an unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Es wird noch bemerkt, daß das Papier ohne Zinscheinbogen für den Eigentümer unvollständig und infolgedessen wertlos ist.

Der Vorstand.

mit dem Kopf so unglücklich auf das Pflaster, daß er auf der Stelle tot war.

h Höchst a. M., 26. Nov. Im Stadtteil Sindlingen wurden mehrere widerrechtlich geschlachtete Schweine beschlagnahmt. Die Besitzer sind die wertvollen Tiere los, erhalten keinen Pfennig Entschädigung und werden obendrein noch bestraft.

h Frankfurt a. M., 26. Nov. Der Einzug von Fronttruppen in Frankfurt erfolgt erst anfangs nächster Woche. Am 1. und 2. Dezember trifft die 213. Division, etwa 20 000 Mann, mit General von der Marwitz an der Spitze und dem Stabe des Armeekorpskommandos 5 hier ein. Den Truppen, die am Tage vor dem Einmarsch in den Dörfern westlich vor Frankfurt einquartiert sind, wird von der Stadt bei Bodenheim ein festlicher Empfang geboten, an den sich eine Parade schließen wird. Die 213. Division setzt sich aus mitteldeutschen Truppen zusammen. Außer diesem Durchzug sind für Frankfurt keine größeren geschlossenen Truppenteile zu erwarten.

h Bad Homburg, 26. Nov. Die nach Millionen wertenden Einrichtungsgegenstände des Großen Hauptquartiers, das bekanntlich Mitte November nach hier verlegt werden sollte, durch die Staatsumwälzung jedoch der Auflösung verfiel, werden seit einigen Tagen öffentlich durch den A- und S.-Rat an den Meistbietenden versteigert, nachdem viele Sachen, besonders Wäsche, schon unter der Hand verkauft worden waren. Diese öffentlichen Versteigerungen haben nun zu erheblichen Anstimmigkeiten geführt und mußten infolgedessen heute eingestellt werden. Die noch zurückgebliebenen bedeutenden Mengen von Einrichtungsgegenständen jedweder Art wurden vom A- und S.-Rat der Stadt und dem Obertaunuskreis zur Verfügung gestellt. Sie sollen später an die heimgekehrten Frontsoldaten, die einen Hausstand gründen wollen, abgegeben werden.

h Eßberg, 26. Nov. Der 14jährige Lehrerjohn G a t h drückte im Scherz einen Armeerevolver, den er einem Militärauto entnommen hatte, gegen sich ab. Die Waffe entlud sich und tötete den Jungen auf der Stelle.

h Friedberg, 26. Nov. In der vergangenen Nacht wurde auf einen zwischen Friedberg und Reichenbach stehenden Eisenbahnzug mit Militärgut ein Ueberfall versucht, bei dem es zwischen den Wächtern und den angreifenden Räubern, Zivilpersonen, zu einem regelrechten Feuergefecht kam. Die Angreifer entkamen, ohne etwas geraubt zu haben, im Schutz der Dunkelheit.

h Wehlar, 26. Nov. Bei Tiefenbach wurden drei auf dem Bahngleis stehende Eisenbahnwaggons beraubt. Der eine Wagen barg Wein für die Königsberger Lazarette, der zweite Feldpostpakete, der dritte die Möbel einer Flüchtlingsfamilie.

Wadernheim, 24. Nov. Die „Franzosenfurcht“ hat sich in Rheinhessen trotz aller amtlichen Beruhigungsversuche noch immer nicht gelegt. Angstvolle Seelen fürchten alles Unheil an Hab und Gut, an Ehre und Leben von der kommenden feindlichen Besatzung. In einzelnen Gemeinden sind ganze Scharen erwachsener Mädchen zur Abreise zu Verwandten oder zur Aufnahme in Erziehungsanstalten auf dem linksrheinischen Gebiet entschlossen. Jetzt hat sich hier sogar ein Mann aus Franzosenfurcht das Leben genommen. Der Landwirt Wendelin M i c h e l erschloß sich aus Furcht vor der Besatzung seiner Heimat durch die Franzosen.

h Heidelberg, 26. Nov. Am Tage der Heimkehr aus vierjähriger Gefangenschaft erdrosselte der Oberkellner Max Körner seine Ehefrau, mit der er schon vor dem Kriege in Unfrieden gelebt hatte. Der Täter ist flüchtig gegangen.

h Zürich, 26. Nov. Die Franzosen sind unter Führung des Generals Gouraud in Straßburg eingezogen. Gouraud erließ eine Verlautbarung an die Bevölkerung, daß Frankreich wie eine Mutter ihr verlorenes Kind wieder aufnehme. (D. Allg. Ztg.)

Arbeitsvermittlungsstelle Untertaunus.

Gesucht werden:

3 Knechte für landwirtschaftliche Arbeiten,
1 jüngerer Knecht zum Viehfüttern.

Demobilmachung.

Durch die Demobilmachung werden die der Kriegsindustrie gewidmeten Betriebe stillgelegt. Es ist daher nötig, daß sich Frauen, die sich in dieser Industrie beschäftigt haben, möglichst bald wieder ihrem früheren Beruf zuwenden.

Es ist Pflicht der Eltern, ihre jugendlichen Söhne und Töchter, die in der Rüstungsindustrie tätig waren, nunmehr in einem Handwerk oder anderen Beruf ausbilden zu lassen. Der beim Landratsamt eingerichtete Demobilisierungsausschuß ist gerne bereit, die Eltern bei diesem, für die Zukunft ihrer Kinder äußerst wichtigen Vorhaben zu unterstützen.

Vaterländische Pflicht der Herrschaften ist es, Diensthofen einzustellen, bezw. ihre Zahl zu vermehren.

Der Schaffung von Arbeitsgelegenheit muß die größte Beachtung geschenkt werden. In den meisten Gemeinden läßt sich dies durch Holzfällungen, Wege- und Wiesenaufräumarbeiten erreichen. Der Demobilisierungsausschuß ist bereit, jede Möglichkeit zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit zu fördern und sieht dahin gehenden Anträgen entgegen.

Langenschwalbach, 25. Nov. 1918.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Demobilisierungsausschuß.

Der für den Untertaunuskreis gebildete Demobilisierungsausschuß setzt sich wie folgt zusammen:

1. dem Landrat als Vorsitzender,
2. Vertreter der Arbeitgeber:
 - a) Fabrikbesitzer Passavant,
 - b) „ „ Landauer,
 - c) „ „ Feitabend,
 - d) Direktor Hahn von den Volkshüttenwerken,
3. Vertreter der Arbeitnehmer:
je ein Arbeiter aus den Betrieben der vorgenannten Arbeitgeber,
4. Vertreter des Kreis-, Arbeiter- und Bauernrates:

- a) Lagerhalter Bechtel in Wehen,
- b) Bürgermeister Gudes in Breithardt.

Langenschwalbach, 25. Nov. 1918.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Ein Ackerknecht

zu 2 Pferden gesucht.

Friedrich Stark, Hirtsemmühle bei Esch.

Eine hochtrachtige, gelbschneidige

Fahrfuhr

preiswürdig zu verkaufen. Adolf Faber, Hestrich.

Bekanntmachung.

Hier und da vorgekommene Mißverständnisse veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß die Fronttruppen selbstverständlich nicht zu entwaffnen sind. Zu den Fronttruppen zählen auch vorausgeschickte, in dienstlichen Interesse tätige Militärpersonen, wie Quartiermacher, Verbindungs-Offiziere usw.

Frankfurt a. M., 25. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat
beim Heilo. Generalkommando 18. A. R.

Bekanntmachung.

Heeresgut darf nur mit Genehmigung des Heilo. Generalkommandos oder der Intendantur 18. Armee Korps veräußert werden.

Privatpersonen, welche entgegen diesen Bestimmungen Heeresgut kaufen, erwerben dadurch kein Besitzrecht an den betreffenden Gegenständen.

Es wird vielmehr gegen solche Privatpersonen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vorgegangen werden.

Arbeiter- und Soldatenrat. B. J. d. Gouv.
F. d. Ch. d. St.

Befegung.

In Kreisen des vom Feinde zu besetzenden Gebietes besteht immer noch Beunruhigung darüber, daß wehrpflichtige deutsche Arbeiter und Beamte von dort in das Innere Deutschlands zurückgezogen werden müßten. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Auffassung nicht zutreffend ist und daß die Arbeitskräfte auf ihren Arbeitsstellen in den zu räumenden Gebieten zu verbleiben haben. Die ordnungsmäßig entlassenen Wehrpflichtigen haben sich lediglich mit Ausweisen ihrer Militärbehörde zu versehen.

Langenschwalbach, 25. Nov. 1918.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Karten-Ausgabe.

Die Ausgabe der Brot- und Lebensmittelkarten Reichsleischkarten für 4 Wochen erfolgt gegen Rückgabe der alten Stammtarifen Donnerstag nachmittags in der Schule

in nachstehender Folge:

Buchstabe	A B	1	Uhr
"	C D E	1 1/2	"
"	F G	2	"
"	H I	2 1/2	"
"	K L	3	"
"	M N O P Q R	3 1/2	"
"	S T U V W X	4	"

Buchstabenfolge wird genau eingehalten.

Karten sind sofort beim Empfang nachzuzählen. Nachträgliche Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Ersatz für verlorene Karten wird unter keinen Umständen geleistet. Wer Kinder schickt, tut das auf eigene Verantwortung.

Butter

Abgabe Donnerstag. Fettkarte Nr. 108 = 1/2 Pfund. 55 Pfg.

A B	2	Uhr
C D E F	2 1/2	"
G H I	3	"
K L	3 1/2	"
M N O	4	"
P Q R	4 1/2	"
S T U V W X	5	"

Schwerarbeiter.

Brot- und Butterzulage für 3 Wochen Donnerstag nachmittag bei der Butterabgabe. 80 Gramm Butter = 70 Pfg.

Lebensmittelausgabe.

Freitag. Näheres durch Aushang am Rathaus, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Brotgetreide.

Die Abnahme von Brotgetreide für die Landwirte hiesiger Stadt findet morgen nicht statt.

Formulare zu Anträgen betr. Ankauf von Militärpferden sind im Rathaus zu haben. Idstein, den 27. November 1918.

Der Magistrat:

Reichfuß, Bürgermeister.

Schule Idstein.

Der Rest des Laubheugeldes wird der Klasse I. der Volksschule Donnerstag von 10—11 Uhr in meinem Dienstzimmer ausbezahlt.

Ziemer, Rektor.



Ein 2 Jahre altes **Rind** und eine gute **Fahrluh** zu verkaufen. Wilhelm Dietrich, Schreiner.

Sauberes, fleißiges

Mädchen

bei gutem Lohn für alle Hausarbeit gesucht. Frau Käthe Hausmann, Hof Gassenbach.

Vorschuß-Verein zu Idstein

e. G. m. u. H.

Bankgeschäft — Gegründet 1860 — Sparkasse

Geschäftsgebäude: Wiesbadenerstraße.

Giro-Konto bei der Reichsbank in Limburg u. bei der Dresdner Bank Frankfurt M. Postcheck-Konto No. 5842 Amt Frankfurt a. M.

Rassensunden: Sommer-Halbjahr von 8—12 Uhr vormittags, 2—3 Uhr nachmittags. Winter-Halbjahr von 8 1/2—12 " (Donnerstag nachmittags geschlossen)

Fernsprecher No. 31.

In Anbetracht der politischen Ereignisse bringen wir hiermit die Vermietung von Schrankfächern in unserem feuer- und einbruchsfestesten Stahlpanzergewölbe ganz besonders in empfehlende Erinnerung. Auch stellen wir der werten Kundschaft unsere Dienste, betr. Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Angelegenheiten zu den günstigsten Bedingungen, gerne zur Verfügung.

Um irrigen Auffassungen zu begegnen, bemerken wir, daß über Geldgeschäfte und Vermögensbestände gegen Jedermann Stillschweigen bewahrt wird, und daß wir auch jeder Behörde hierüber die Auskunft verweigern.

Der Vorstand.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir

Erzröster, Zinkofenarbeiter, Generatorenstocher.

Ferner für unsere Zinnhütte

80—100 Feuerarbeiter (Schacht- u. Flammofenbetrieb)

bei M. 10—12 Lohn

und 40 Hilfsarbeiter bei M. 9 bis 10 Lohn.

Metallhütte A.-G. in Duisburg-Wanheim.

Kaufhaus

Ziegenmeyer.

Reichhaltige Auswahl in:

Damen-Pelze

von M 40.— bis M 400.—

Handarbeiten

Leinen-, Baumwoll- und Ersatzstoffe
Fertiggestickte Wandschoner,
Bürstentaschen, Decken

Seidenstoffe

Gediegene Qualitäten für Blousen und Kleider von M 14.— per Meter an.

Damen-Kragen

Batist, Tüll, Fillet.

Knöpfe, Bänder, Besätze, Kurzwaren, Spitzen.

Herren-Artikel:

Kragen, Krawatten, Hosenträger, Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme.

Kinder-Kleider

Wollstoffe und Samt.

Kinder-Mäntel

Astrachan und Wollstoffe.

Corsets

Drell, Damast, Ersatzstoffe.

Damen-Taschen und -Beutel

Einkaufstaschen und Körbe.

Ueberweisungen auf hiesige Banken werden in Zahlung angenommen.

Ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

gegen guten Lohn gesucht. Eisenbahnhotel, Niedernhausen.

Aus dem Felde zurück, habe meine Praxis wieder eröffnet.

Zahnarzt Maurer.

Sprechstunden

nur von 9—12 Uhr vormittags

2—3 " nachmittags

Sonntags keine Sprechstunden.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Christian Bücher

im Krankenhaus zu Idstein im Alter von 78 Jahren sanft entschlafen ist.

Wörsdorf, den 26. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Theodor Forth, Wagner.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 1/3 Uhr in Wörsdorf statt.

Schloßlazarett.

Wegen heute bestimmter Auflösung des Vereinslazarets werden morgen die seitens hiesiger Familien in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Betten frei. Wir bitten deshalb vormittags 10 Uhr die Eigentümer der Betten ins Schloß.

Vaterl. Frauenverein Idstein.

2 Damen

suchen Aufnahme in gutem Hause. Warne, sonnige Zimmer, gute reichliche Verpflegung. Off. mit Preisang. n. 3045 an Haasenstein & Vogler,

Wiesbaden.

Monatsfrau oder -Mädchen

bei gutem Lohn für sofort gesucht. Näh. im Berl. d. Idst. Btg.